

"...und wenn sie einem den Fahrausweis entziehen [...]"

Autor(en): **Ross [Roth, Abraham]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRIEFE AN DEN NEBI



Vermoostes ...

Die Zeitschrift «Neutralität» hat m. E. ziemlich daneben gehauen mit ihrem Angriff auf Bundesrat von Moos. Es ist billige Sensationsmache, mit so alten Hüten zu hausieren und dient der Sache Israels wenig. Das – sicher gerechte – Urteil von Winterthur hat uns ohnehin genug Probleme aufgeladen. Bundesrat von Moos ist zwar nicht gerade mein «Favorit» und gegen saubere Kritik an der Regierung hat sicher niemand etwas einzuwenden, aber alles hat seine Grenzen – finde ich.

Neutralität – welch schönes Wort – nur führt es weiland wie beim Sport zu unverständlichen Exzessen in nicht ganz stubenreinen Pressen, wenn sie vermooste Angelegenheiten dem Hirtenvolke unterbreiten ... doch wer begierig solches Futter frisst, erlabet sich gar an Vogel-Mist.

E. K., Richterswil

Man wird darüber reden müssen

Betrifft «Neujahrsbrief an Herrn Schweizer» von Friedrich Salzmann in Nr. 53.

Sehr geehrter Herr Salzmann, Sie haben recht, man wird darüber reden müssen. Ueber alles, und zwar sollte man beide Seiten reden lassen. Es gibt nämlich auch unter den Befürwortern der Initiative Leute, die durchaus sachlich zu argumentieren vermögen. Entgleisungen wie dieses Plakätchen sind nicht im Sinne der Mehrheit der Initianten, die sich keineswegs nur aus «Fremdenhassern» rekrutieren.

Ich möchte hier zur Ehrenrettung der Verfasser und Ankleber des Pamphletes darauf hinweisen, daß es sich bei dieser «Familie Schweizer» wahrschein-

lich um Leute handelt, die verärgert sind. Verärgerte Menschen legen ihre Worte nicht auf die Goldwaage. Sie wollen sich einfach Gehör verschaffen. Und das, Sie werden es zugeben, ist doch gerade in bezug auf die Probleme der Ueberfremdung und Uebervölkerung für den, der nicht mit der Geißel chlöpfen will, aber doch seinen eigenen Standpunkt hat, fast nicht möglich. Mit gewaltigen Geldmitteln, mit dem Einsatz der gesamtschweizerischen Presse (wenige Ausnahmen), des Radios usw. wird eine Propaganda gegen die Initiative aufgezogen, die nachdenklich stimmen muß. Ist eine Sache, die so lauthals und mit solchem Aufwand bekämpft werden muß, wirklich so schlecht?

Gewiß erinnern Sie sich an die Landi 1939. Damals gab es ein großes Lamento wegen dem sog. 8. Schweizer. Die gleichen Leute, die diese Männer anprangerten, weil sie eine Ausländerin geheiratet haben, rufen jedem, der sich zur Ansicht bekennt, 1 Million Ausländer auf 6 000 000 Einwohner seien zuviel, Rassenhasser und ähnliche Schimpfworte zu.

Sie sagen es: «... wer hetzt, wer verallgemeinernd diffamiert, der gehört nicht mehr zur Familie.» Wie wahr, wie wahr!

G. S., Hinwil

Bitte sich melden ...

In Ergänzung zu Ihrem Artikel «Neujahrsbrief an Herrn Schweizer» im Nebelspalter Nr. 53/1969:

Aber natürlich geht es ohne die Fremdarbeiter

wenn sich Herr Schweizer mit seinen Gleichgesinnten z. B. beim Abfuhrwesen, in einem Gastgewerbe-Betrieb, als Wagenwascher in einer Garage etc. melden würde, sofern er für diese Arbeiten fähig ist.
Auch eine Fam. Schweizer.

Ich gebe zu, was ich da geschrieben habe, tönt gehässig, aber wenn man den Text dieses Plakätchens liest, geschrieben von einem Kurzsichtigen, geht einem die Galle hoch.

J. H., Zürich

Dank an einen Mitarbeiter

Sehr geehrter Herr Rauch,

Sie haben mir indirekt eines der schönsten Geburtstagsgeschenke gemacht. Meine Werbemittelmenschen im Betrieb nämlich haben mich mit Ihren «Rauchzeichen» überrascht! Was für eine faszinierende Welt haben Sie damit geschaffen. Faszinierend, weil man vieles dargestellt sieht, was man oft «sieht» – aber eben nur mit dem geistigen Auge. Ihre Phantasie und die zeitgemäße Kritik entzücken mich und veranlassen mich zu zustimmendem Gemurmel beim Durchsehen Ihres Bandes. Es bleibt mir eines: Ihnen zu danken für dieses Buch und Ihnen zu gratulieren zu dieser Arbeit mit diesem Buch. Und als drittes: zu hoffen, daß es noch mehr «Rauchzeichen» gebe!

K. H. H., Basel

«Wohin führt dieser Weg?»

(Zum Beitrag von Hans Keller in Nr. 1)

Aber, aber, lieber Nebi. Gleich zu Beginn des neuen Jahres solch ketzerische Worte! Findest Du nicht auch, daß man eigentlich jeden einzelnen Menschen selber entscheiden lassen soll, mit welcher Musik er sich «erfreuen und den Alltag verklären» will? Wäre es Dir vielleicht lieber, wenn die Jugend anstatt Musik zu hören, ihren «Tatendrang und ihre der Arbeit ungenutzte Energie» auf Schlachtfeldern ehrenvoll für die diversen sogenannten Vaterländer verbluten lassen würde (wie das bis anhin geschah)?

Und was sagst Du zur «barbarischen Zerstörungswut» der Rockerbanden unserer lieben (heilen) Welt: den Armeen, den goldenen Kälbern der Menschheit, die Millionenschäden anrichten; ganz zu schweigen vom Schaden am Menschen, der gar nicht in Zahlen und Ziffern ausgedrückt werden kann? Wohin führt denn *dieser* Weg, lieber Nebi?

H. R., Niederuzwil

Enttäuschung über die «Enttäuschung»

(Nr. 1, Seite 36, Leserbrief von W. H., Basel)

Meine Enttäuschung über den Leserbrief eines *Schweizers* aus Basel – er könnte ebensogut von einem NPD-Mitglied rechts des Rheins geschrieben sein – ist viel viel größer als die in Nr. 1 abgedruckte. Vor allem deshalb, weil W. H. die ganze Geschichte vor Christus in den Mülleimer fallen ließ; ferner weil er offenbar die Austragung des «Freiheitskampfes» durch Ueberfälle und Terror auf fremdem, ja neutralem Gebiet, bei dem unschuldige Zivilpersonen zu Schaden an Leib und Leben kommen, von Herzen billigt; ferner weil er keine Zeitung liest und daher nicht weiß, was sich auf dem Zürcher Flughafen vor einigen Monaten abgespielt hat und ferner, weil W. H. es wagt, den Freiheitskampf der Eidgenossen vor einigen Jahrhunderten als Vergleich zu empfehlen. Schließ-

lich bin ich enttäuscht darüber, daß W. H. (und mit ihm wohl viele Europäer) nicht ahnt, nicht weiß und nicht gesehen hat, was der Fleiß der «Nomaden» aus Landstrichen hervorgezaubert hat, die vorher Steppe oder Wüste waren. Mit viel Gebrüll (öfters in Nachrichtenendungen aus Kairo usw. zu vernehmen), viel Nichtstun und heimtückischen Ueberfällen und Luftpiraterie kann man weder an Ansehen gewinnen noch Rechte erkämpfen. Allerdings ist W. H. *kein* «Antisemit»; er weiß wohl auch nicht, daß die meisten der gegen Israel kämpfenden Araberstämme zu den – Semiten gehören? Er braucht demnach nicht mehr abgestempelt zu werden.

W. W., Konstanz

*

Indem er sich auf das Bild von Horst (2jähriges Kind getötet...) bezieht, wirft W. H. dem Nebelspalter Einseitigkeit vor. Tatsächlich aber spricht gerade aus seinen Zeilen Einseitigkeit, indem er nur die Juden verantwortlich machen will für das nahöstliche Geschehen. Er glaubt sogar, daß die Palästinenser sich friedlich mit den Zionisten, wie er sich ausdrückt, zusammensetzen würden. Obwohl allgemein bekannt ist, daß die Araber keine direkten Gespräche wünschen.

W. H. scheint aber auch in anderer Hinsicht schlecht informiert zu sein. Er sollte vielleicht einmal im Lexikon nachlesen, was Nomaden sind. Das Wort kommt von griechisch «nomas», «auf der Weide umherschweifend», ist also kaum auf die Juden anzuwenden.

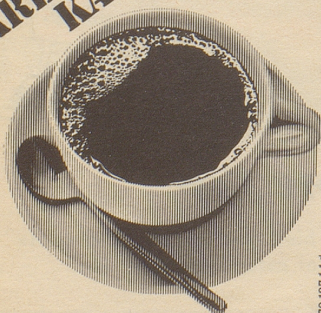
Weiter weiß er offenbar nicht, daß die Araber in den bald 2000 Jahren seit der Vertreibung der Juden nur einige Jahrzehnte wirklich Besitzer dieses Landes waren. Zuerst hatten die Römer die Herrschaft darüber, später kamen die Kreuzritter, in neuerer Zeit die Türken und schließlich die Briten, bis diese ihr Mandatsgebiet an die Juden gaben. Gewiß kein schönes Los für die Araber, aber es besteht kein Grund ausgerechnet jetzt aufzubegehren, um so mehr als die Israelis endlich etwas aus dem Land machten, das Jahrhunderte vernachlässigt wurde.

Noch etwas zur Parallele mit dem eid-



«... und wenn sie einem den Fahrausweis entziehen – kann man sich dann als Rebbau-Förderer zu erkennen geben?»

ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE



70107.11 d